

VII.

Suggestion und psychische Infektion.

Von

Dr. S. Galant (Bern-Belp).

In der Literatur ist unseres Wissens bis jetzt keine strikte Grenze zwischen Suggestion und psychischer Infektion gezogen worden. Manche Autoren werfen sogar beide Begriffe in einen Topf, und für sie sind Suggestion und psychische Infektion zwei Worte für ein und denselben Begriff. Für Löwenfeld ist psychische Infektion „die Uebertragung von Ideen von Person zu Person“ und unterscheidet sich sonst in nichts von der Suggestion, die am meisten und besten durch die tägliche Presse ausgeübt werden soll¹⁾. Andererseits kastriert derselbe Autor den Begriff der Infektion auf psychischem Gebiet, indem er ihr den eigentlichen medizinischen Sinn wegnimmt. Er sagt: „Mut und Kaltblütigkeit wirken erfreulicher Weise nicht minder ansteckend wie Feigheit und Ratlosigkeit“ (l. c.). Die psychische Infektion ist also nicht beklagenswert: wenn sie ihre schlechten Seiten hat, so hat sie auch ihre guten, wie alles andere in der Welt. Sie ist eine Erscheinung, die wir nicht etwa bekämpfen müssen, vielleicht sogar nicht dürfen, denn wir hätten uns eines Mittels beraubt, um das Gute in der Welt zu pflanzen.

Wir wollen daher in diesem kurzen Aufsätze versuchen, die zwei Begriffe zu analysieren, um uns klarzulegen, um welche psychischen Prozesse es sich bei der Suggestion und bei der psychischen Infektion handelt. Wenn es sich in beiden Fällen um ein und denselben psychischen Prozess handeln sollte, so werden wir berechtigt sein die beiden Worte zu identifizieren, wie es bisher geschehen ist. Im anderen Falle werden wir auf Grund der entdeckten Unterschiede eine strenge Grenze zwischen beiden Begriffen durchführen müssen.

1) Löwenfeld, *Psychopathia gallica*. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Heft 100.

Was ist Suggestion?

Eine kurz zusammengefasste Definition für diesen Begriff zu prägen ist gar nicht leicht, vielleicht verwegen, und wenn wir doch wagen eine solche zu geben, so geschieht es nur deshalb, weil wir hier keine Ansprüche auf Vollständigkeit erheben und nur die Prinzipien der Suggestion, so wie wir sie uns vorstellen, kurz ausdrücken wollen.

Wir verstehen unter Suggestion (Suggestibilität) eine angeborene thymopsychische Eigenschaft unseres Geistes, dank welcher wir auf affektivem Wege Ideen verschiedenster Natur verdauen können und sie zu einem der Elemente unseres Ich assimilieren.

Die Definition ist nicht so kurz ausgefallen wie wir uns dachten, und enthält möglicher Weise auch manche dunkle Punkte. Wir wollen sie erläutern.

Die Suggestion ist angeboren. Dieser Satz ist leicht zu beweisen, wenn, wie wir es gemacht haben, die Suggestion, als ein affektiver Vorgang und nur als solcher aufgefasst wird. Eine intellektuelle oder noopsychische Suggestion existiert unserer Meinung nach überhaupt nicht. Einer der besten Theoretiker dieser Art Suggestion ist Max Nordau¹⁾. Dieser Autor behauptet, die geistige Entwicklung der Menschheit sei eine Suggestion, die vom Genie ausgeht und der die ganze Menschheit sich unterwerfe. Wörtlich heisst es dort: „Das Genie denkt, urteilt, will und handelt für die Menschheit, es verarbeitet Eindrücke zu Vorstellungen, es errät die Gesetze, deren Ausdruck die Erscheinungen sind, es antwortet auf die äusseren Anregungen mit zweckmässigen Bewegungen und bereichert fortwährend den Inhalt des Bewusstseins. Die Mehrheit tut nichts anderes als das Genie nachzuahmen; sie wiederholt, was das Genie vorgetan hat. Die vollkommen normal gebildeten, gut und gleichmässig entwickelten Individuen tun es sofort und erreichen annähernd das Muster. Man nennt sie Talente. Die in einer oder der anderen Richtung zurückgebliebenen, an die Durchschnittsmasse des jeweiligen Menschentyps nicht heranreichenden Individuen gelangen erst später und mühsam dazu, und ihre Nachahmung ist weder geschickt noch treu. Das sind die Philister.“

Die Nachahmung, von der eben die Rede war, bezeichnet Nordau als Suggestion. „Was ist aber das Wesen der Suggestion und auf welche Weise kommt sie zustande“, fragt sich der Autor selbst. Die Antwort ist eine Hypothese. Suggestion ist die Uebertragung der Molekularbewegungen eines Gehirns auf ein anderes in der Weise, wie eine

1) Max Nordau, Paradoxa. Zweite Auflage. Leipzig 1888.

Saite ihre Schwingungen auf eine benachbarte Saite überträgt, wie eine heisse Eisenstange, wenn man sie gegen eine kältere hält dieser ihre eigene Molekularbewegungen mitteilt. Da alle Vorstellungen, Urteile und Emotionen Bewegungsvorgänge der Hirnmoleküle sind, so werden natürlich durch die Uebertragung der Molekularbewegungen auch die Urteile, Vorstellungen und Emotionen übertragen, deren mechanische Unterlage jene Bewegungen sind.

Nordau entwickelt also eine Molekulartheorie auf psychischem Gebiet. Die Psyche ist für ihn etwas physikalisch Fassbares. Es gibt „Moleküle“ von Urteilen, Vorstellungen und Emotionen usw., und diese Urteils-, Vorstellungs- und Emotionsmoleküle kommen eben in Bewegung, wenn identische Moleküle eines anderen Gehirns sie in Schwingung bringen. Eine recht phantastische Hypothese, die zu kritisieren kaum der Mühe wert ist.

Wir können diese Theorie, die darum entstanden ist, weil ihr Autor offenbar bestrebt war, eine noopsychoische Suggestion zustande zu bringen, ohne weiteres verwerfen und uns dem Problem der thymopsychoischen Suggestion zuwenden.

Die Suggestion, wie wir sie verstehen (wir wiederholen es noch einmal), ist angeboren. Davon sich zu überzeugen ist leicht, wenn man die Entwicklung der menschlichen Psyche vom Säuglingsalter her verfolgt.

Die ersten Anfänge der Suggestion sind schon im frühen Säuglingsalter zu konstatieren. Wir konnten es bei folgendem Anlass feststellen. Wir untersuchten in der Frauenklinik Säuglinge, die nicht über 14 Tage alt waren, auf Reflexe. Wir waren imstande zu beobachten, wie manche Säuglinge schon mit dem 4. — 6. Tage auf ein lachendes Gesicht mit einem deutlichen Lächeln reagierten. Ein besonders empfindlicher Säugling stiess bei der Untersuchung der Sohlenreflexe, gegen die die Säuglinge sehr empfindlich sind, ausserordentlich starke Schreie aus. Nach einigen Minuten haben alle Säuglinge, die im Saal waren (6, von ihnen einige, die bloss ein und zwei Tage alt waren) mitgeschrien. Solche und ähnliche Tatsachen konnten wir Tag für Tag beobachten.

Diese primären Aeusserungen der Suggestion im frühen Säuglingsalter sind rein affektive. Nur Affekte und zwar sehr starke (lautes Lachen, intensives Weinen) werden von dem Säugling durch Vermittlung der Suggestion beantwortet. Leichte Affekte oder affektbetonte Worte, ein heiterer oder trauriger Gesichtsausdruck rufen bei dem Säugling keine Reaktion hervor.

Mit der geistigen Entwicklung entwickelt sich auch die angeborene Eigenschaft der Suggestion allmählich. Die Suggestion braucht schon

nicht mehr bis zum Extrem gesteigerte Affekte. Affekte leichter Art, oder nur affektbetonte Worte genügen, um suggestiv auf ein Kind von 5—7 Monaten zu wirken. So genügt es z. B., dass man den Zeigefinger an die Nasenspitze bringt und dem 5 Monate alten Kind dabei im leicht drohenden Tone „Nn-nu-nu“ zuruft, wie man es in der Kinderstube macht, und das Kind fängt an bitterlich zu weinen.

Je weiter die psychische Entwicklung vor sich geht, desto weiter geht die Suggestion, so dass schliesslich ein hochintelligenter Mensch keine eigentliche Affektivität seitens des Suggestors mehr braucht, um seine Ideen aufzufassen und verstehen zu können. Denn jedes Wort, wenn es auch nicht affektbetont gesprochen wird, hat in sich eine gewisse suggestive Kraft durch den Begriff oder die Vorstellung, die dahinter stecken, und die immer von einem Affekt begleitet sind. Diese (Begriffe und Vorstellungen) sind beim intelligenten Menschen so gut entwickelt, dass ein Wort oder Wortkomplexe (Sätze) ohne jeden Affekt vorgetragen, doch die entsprechenden Vorstellungen hervorrufen und mit ihnen die Affekte, die an ihnen haften, d. h. sie wirken auf den Zuhörer affektiv, so dass sie ihm leicht verständlich und klar werden.

So tritt allmählich die Suggestion von rein affektivem Gebiet im Säuglingsalter auf das rein intellektuelle im vorgerückten Alter, aber auch dann wirkt die Suggestion nur durch jenen kleinen Teil Affektivität, der im Worte versteckt ist. Je intelligenter der Mensch ist, desto stärker werden bei ihm die Begriffe, die hinter den Worten verborgen sind, ekphorisiert, desto stärker wird der Affekt belebt, desto mehr werden die Gedanken anderer, die durch die Wörter ausgedrückt sind, klarer, affektbetonter, und wenn sie auch nicht genügend affektbetont vorgetragen werden, wirken sie doch auf den intelligenten Zuhörer affektiv, d. h. suggestiv.

Das ist der Begriff der normalen oder (aus Gründen, die wir gleich besser erörtern werden) sekundären Suggestion in ihrer Entwicklung. Je intelligenter ein Mensch ist, desto stärker ist bei ihm die Suggestion entwickelt, so dass er sich von dem äusseren Affekt des Sprechenden, des Suggestors, nicht verleiten lässt, sondern kontrolliert durch die Affekte, die die Gedanken der anderen in ihm erweckt haben, das Vorgetragene, das durch die erweckten Affekte zugänglicher und verständlicher wird.

Die sekundäre Suggestion ist desto stärker entwickelt, je höher das Individuum auf der intellektuellen Stufe steht.

Wir sind also zu einem ganz anderen Begriffe der Suggestion gekommen, einem Begriffe, der bis jetzt nicht ausgesprochen worden ist. Bis jetzt ist unter Suggestion allgemein die kritiklose Unterwerfung

unter den Willen des Suggestors oder kritiklose Aufnahme seiner Ideen verstanden worden. Diese Art Suggestion ist bis zum gewissen Grade als etwas normales betrachtet worden und wurde als therapeutisches Mittel verwendet. Dabei soll die Suggestion am stärksten bei dem willensschwachen Menschen wirken. Diese Art Suggestion werden wir noch besprechen, sie gehört aber nicht zu der normalen sekundären Suggestion, die ihre Quelle in der Vortellungskraft des Individuums hat. Am besten sieht man das bei Kindern, die ihre Gefühle nicht bändigen können. Es genügt, einem Kinde in dem gleichgültigsten Tone das Wort „Bonbon“ zu sagen, um in ihm einen starken Affekt hervorzurufen, suggerieren. Beim intelligenten Erwachsenen suggerieren die Worte mit abstrakten Begriffen Affekte, ähnlich wie „Bonbon“ beim Kinde, und dadurch werden die Begriffe noch deutlicher ekphorisiert, regen das Denken auf das intensivste an und machen die Begriffe sehr verständlich. Aber eine hohe Intelligenz ist dazu notwendig, um von vornherein die Begriffe, die hinter den Worten stecken, wenigstens dunkel sich vorstellen zu können, damit der Affekt hervorgerufen wird und durch seine Kraft das Dunkle beleuchtet.

Von diesem Standpunkte aus können wir nicht mit Bleuler sagen: „Ideen ohne begleitenden Affekt wirken nicht suggestiv“¹⁾. Eben Ideen, die ohne begleitenden Affekt aufgenommen und assimiliert werden (wir würden sagen suggeriert werden) sind unserer Meinung nach die wirklich suggestiv wirkenden.

Man wird vielleicht erwidern, dass unsere sekundäre Suggestion schliesslich eine mehr intellektuelle als affektive sei, denn wir sagen ja, dass das Wort eine Vorstellung bei dem Hörenden wenigstens dunkel ekphorisiert, dann kommt noch der Affekt dazu und belebt das Bild. Es ist aber insofern unmöglich die Sache so aufzufassen, als eine Vorstellung an sich ein affektiver Vorgang ist (vgl. Beispiel von „Bonbon“) und das Denken als solches auf affektiver Basis beruht. Zuerst kommt die Vorstellung, die durch weiteres Mass von Affekt sich in einen Begriff umwandelt, und die klaren Begriffe ermöglichen das weitere Denken. Das Denken ist also im Grunde genommen ein affektiver Vorgang.

Ein mehr oder weniger rein intellektueller Vorgang wäre das Urteilen, das übrigens durch die affektive Richtung des Individuums bestimmt ist. Ein Mensch kann in allen möglichen Richtungen denken, urteilt aber nur in einer Richtung, nämlich in der, die durch jene Begriffe bedingt ist, die mit angenehmen oder weniger unangenehmen

1) Bleuler, Lehrbuch der Psychiatrie. S. 31. Springer, Berlin 1916.

Affekten verbunden sind. Durch das Urteilen kommen die Meinungsverschiedenheiten der Menschen zustande, indem bei dem einen diese, bei dem anderen jene Begriffe von angenehmen Affekten begleitet werden, und in der Richtung der „angenehmen“ Begriffe urteilt der Betreffende, fällt sein Urteil. Eine Diskussion ist darum ein intellektueller Vorgang, weil die Affekte des Diskutierenden schon vorbedingt sind und nur noch die intellektuelle Fähigkeit, der Reichtum an Assoziationen, eine Rolle spielt. —

Neben der sekundären Suggestion, die durch die hohe geistige Entwicklung des Individuums bis auf ihren Gipfel getrieben werden kann, unterscheiden wir die primäre Suggestion, das ist diejenige, die auf dem Stadium der frühen Jugend stehen geblieben ist und die der sekundären Suggestion wenig Raum für ihr Spiel gelassen hat. Die Suggestion hat aus irgend welchem Grunde, der sich hauptsächlich in einer geistigen Schwäche des Individuums birgt, ihre normale Entwicklung nicht durchmachen können und ist, wie gesagt, auf einer niedrigen Stufe stehen geblieben. Die primäre Suggestion ist diejenige, von der bis jetzt allgemein in der Psychologie und der Psychiatrie gesprochen worden ist. Das Charakteristische für diese Art Suggestion ist, dass das Individuum sich von dem äusseren Affekt des Suggestors ohne weiteres hinleiten lässt, ohne dass die Idee, die dabei geäussert wird, genügend aufgefasst oder sogar kontrolliert wird. Der äussere Affekt wirkt auf das Individuum und nicht jene individuellen Affekte, die hervorgerufen werden sollten durch die Vorstellungen und Begriffe selbst. Damit erklärt es sich leicht, warum der Durchschnittsmensch durch eine „feurige“ Predigt überzeugt wird, dass er von nun ab fromm und gut sein werde, aber schon am nächsten Tage Sachen begeht, die dem Sinne der Predigt ganz widersprechen. Denn er hat die Predigt in Wirklichkeit gar nicht aufgefasst (sie ist ihm durch den Inhalt nicht suggeriert worden), sondern der äussere Affekt, der die Predigt begleitet hat, der hat auf ihn momentan eingewirkt, und der Zuhörer, der den äusseren Affekt als einen solchen der angenehme Empfindungen begleitet, gefühlt hat, meinte die vorgetragenen Ideen wären seine eigenen, denn der äussere Affekt ist auf ihn übertragen worden. Mit dem Affekt ist aber auch die Idee, die gar nicht suggeriert worden ist, verschwunden. Wenn der suggerierte Affekt (der äussere Affekt, nicht die Idee!) ein sehr starker war, so kann er noch einige Zeit nachwirken, verliert aber schliesslich doch seine suggestive Kraft, währenddem eine wirklich suggerierte Idee, die mit den Anschauungen des Individuums übereinstimmt, von dem letzteren assimiliert wird und für immer sein geistiges Eigentum bleibt.

Die primäre Suggestion ist die dominierende bei den meisten Menschen. Während die sekundäre, höhere Art Suggestion bis zum gewissen Grade mit der Intelligenz fest verbunden ist und eine so zu sagen bedingte ist, ist die primäre Suggestion diejenige, die das Individuum mit auf die Welt gebracht hat und für deren Entwicklung er keine Sorge tragen musste. Die sekundäre Suggestion ist in dem Sinne angeboren wie die Sprache angeboren ist. Der Mensch kommt auf die Welt ohne Sprache und akquiriert sie erst nach einiger Zeit. Nichtsdestoweniger sagen wir von der Eigenschaft der Sprache, dass sie dem Menschen angeboren sei. So steht es auch mit der sekundären Suggestion, die ihre Entwicklung, wenigstens in früher Jugend, parallel mit der Sprache durchmacht, die eine höhere Stufe der ersten nicht artikulierten Laute des Säuglings ist. Beim Tier bleibt die Suggestion auf dem ersten Stadium: Die Tiere besitzen eine primäre Suggestion. Die höhere Art Suggestion ist bei den Tieren nicht vorhanden, da sie keine Sprache besitzen, mit der die sekundäre Suggestion eng verbunden ist und ohne die sie überhaupt nicht existieren kann.

Die Geschichte, so wie sie bis jetzt ihre Entwicklung durchgemacht hat, ist ein Produkt der primären Suggestion. Der Menge, die eigentlich die Geschichte macht, ist diese leichter zugänglich. Die verschiedenen Reformatoren, Religionsstifter, Philosophen wirken auf sie nur durch den äusseren Affekt, der die Masse zu der oder jener Tat anfeuert, und die durch den allgemein provozierten „Willen“ geheiligt wird. Der äussere Affekt der Menge ist aber so stark, dass er die einzelnen Individuen mit der hochentwickelten sekundären Suggestion sich unterjocht, und so kommt es, dass auch hochintelligente Leute gegen ihre Ueberzeugungen mit dem Strom schwimmen, da sie den wogenden Wellen der Menge nicht widerstehen können.

Wir sehen also, dass niemand von der primären Suggestion ganz frei ist. Der Besitzer der hochentwickelten sekundären Suggestion aber überwindet durch diese letztere die primäre und nur in Ausnahmefällen kommt es zu einem Sieg der primären Suggestion. Auch haben andererseits alle Menschen mehr oder weniger von der sekundären Suggestion. Nur die Oligophrenen (Imbezille, Idioten usw.) sind sehr oft der sekundären Suggestion ganz beraubt, und sie befinden sich fast ausschliesslich unter Wirkung der primären Suggestion. Sie lassen sich ohne weiteres von dem äusseren Affekt des Sprechenden leiten, und ihr eigener Affekt wechselt so oft als jener des Suggestors. Darum spricht man von der gut erhaltenen Affektivität der Oligophrenen, die aber im Grunde genommen maschinenmässig vor sich geht, und die nur so

weit den Namen der Affektivität verdient, als wir sie beim Säugling und jungen Kinde vor unseren Augen haben.

Bei den Fällen von *Dementia praecox*, wo die Affektivität vollständig ausgelöscht ist, stirbt die primäre wie die sekundäre Suggestion ab. Man hat mit ihnen keinen eigentlichen Kontakt, weil sie weder die notwendige Vorstellungskraft besitzen, noch der Beeinflussung durch den äusseren Affekt des Suggestors zugänglich sind.

Damit haben wir die für die Suggestion aufgestellte Definition genügend erläutert. Die primäre wie die sekundäre Suggestion sind rein affektive Vorgänge. Die primäre Suggestion ist angeboren und wie den Menschen so auch den Tieren eigen. Die sekundäre Suggestion hat sich aus der primären entwickelt parallel mit der Sprache, und da sie sich aus der ersteren (primären Suggestion) entwickelt hat, so beruht sie selbstverständlich auf derselben Basis und ist thymopsychisch, wie wir es auch nachgewiesen haben.

Jetzt können wir uns dem Begriffe der psychischen Infektion zuwenden.

Ist die psychische Infektion mit der Suggestion identisch?

Durchaus nicht. Der Hauptunterschied ist der, dass die psychische Infektion, wie der Begriff für sich selbst spricht, nicht angeboren sein kann, sondern präsentiert etwas, das erworben ist. Eine Infektion ist das, was nicht sein soll, was vermieden wird, wogegen wir uns mit allen Kräften sträuben. Eine Infektion ist, was gelegentlich eintreten und was eben so schnell verschwinden kann. Der Suggestion sind wir aber immer unterworfen: ohne Suggestion ist kein psychisches Leben möglich.

Alle anderen Unterschiede, die zwischen Suggestion und psychischer Infektion existieren, werden von selbst zum Vorschein kommen, wenn wir für die psychische Infektion folgende Definition schaffen.

Die psychische Infektion ist eine imbezille Neophilie, die ihren Ursprung hauptsächlich in der krankhaften Affektivität des Individuums nimmt.

Das Streben nach neuen Eindrücken ist im allgemeinen eine erfreuliche Eigenschaft der menschlichen Psyche. Ohne dieses Streben würde das Individuum kaum vorwärts kommen. Bei normalen Menschen aber ist dieses Streben durch seine individuelle Entwicklung sozusagen vorbedingt. Sein Streben nach Neuem ist in gewisse Bahnen, die durch seine Bildung, seine Interessen, seine Stellung in der Gesellschaft bestimmt sind, gelenkt. Die Neophilie aber, besonders die imbezille Neophilie ist ein Streben nach Neuem, das nicht von innen herkommt, nicht durch die Erziehung und das Milieu bedingt ist, sondern eine

Lust darstellt neue, nicht erprobte Empfindungen zu haben, in andere Situationen zu geraten, etwas zu machen, das die anderen nicht tun und das darum die anderen in Aufregung bringt, in Schrecken versetzt, Abscheu erweckt. Die imbezille Neophilie wird ausschliesslich, durch äussere Einwirkungen bedingt, weil der Imbezill-Neophile keine festen Prinzipien hat, nach denen er vorgehen soll. Darum ist es auch leicht erklärlich, warum die imbezille Neophilie, also die psychische Infektion, besonders stark bei Geisteskranken entwickelt ist, wo das Seelenleben stark zerrüttet ist, keinen festen Boden unter den Füßen hat und geneigt ist alles nachzuahmen. Die imbezille Neophilie ist meist eine kritiklose Nachahmung.

Der Grundunterschied aber zwischen Suggestion und psychischer Infektion besteht darin, dass die letztere nicht von der Affektivität geleitet wird, wie es bei der Suggestion der Fall ist. Der Affekt des Nachgeahmten spielt bei dem Nachahmer, der Infektion Unterworfenen, auch nicht die geringste Rolle. Er vollführt die Tat, wenn auch die Affektäusserung des Nachgeahmten ihn von der Tat abschrecken sollte.

Wir wollen es an folgenden Beispielen klarlegen.

Eine schwere Katatonika muss regelmässig gefüttert werden; der Akt ist ihr sehr unangenehm und sie schreit während der Fütterung fürchterlich. Nach der Art, wie Patientin schreit, ist ohne weiteres zu urteilen, dass das Füttern ihr nicht viel Vergnügen macht. Ihr Verhalten sollte die anderen warnen in eine solche Situation zu gelangen.

Eine andere Katatonika, die die Szene ansieht, und die, der äusseren Affektivität der Gefütterten nach, einsehen konnte, dass das Füttern unangenehm sei, verlangt trotzdem jedesmal bei der Visite gefüttert zu werden. Patientin motiviert ihr Verlangen damit, dass die Mitpatientinnen ihr Vorwürfe machen, sie sei gefrässig. Wenn sie aber gefüttert wird, so wird es für die anderen ein Zeichen sein, dass sie zu wenig esse, und sie wird auf solche Weise von den Vorwürfen befreit werden.

Es handelt sich in diesem Falle um eine psychische Infektion. Die Sache mit den Vorwürfen, die die Kranke vorbringt, ist eine einfache Erfindung. Die Patientin sehnt sich nach einem neuen Erlebnis, und da sie schon genug verblödet ist, um sich was Schönes auszudenken (die Kranke meint sie sei „une bête“. — Pourquoi? „Parce que je fais des bêtises“), so möchte sie die Fütterung erproben, ganz gleich, ob sie angenehm oder unangenehm sei. Dass es so ist, ist daran zu sehen, dass Patientin, deren Wunsch nicht erfüllt wurde, etwas anderes gefunden hat, um nachzuahmen. Sie hat nämlich gesehen, wie die oben erwähnte Katatonika ihr Gesicht mit Kot beschmiert hat, und sie eilt es nachzuahmen.

Letzte Zeit ahmt dieselbe Patientin eine Haarzupferin nach und zupft den ganzen Tag ihre Haare, so dass sie schon eine grosse Glatze hat.

Ein ähnlicher sehr interessanter Fall ist bei Bleuler erwähnt, bloss hat ihn Bleuler¹⁾ mit dem richtigen Namen nicht belegt. Ein Katatoniker sieht zu, wie sein Nachbar gefüttert wird, wie dieser sich gegen die Fütterung auf allerlei Weise sträubt und einen qualvollen Affekt äussert. Die ganze Szene regt ihn absolut nicht auf. Er isst von nun ab nicht und muss gefüttert werden, wobei er sich äusserst ruhig verhält. Gefragt, warum er sich füttern lässt, antwortet Patient, er möchte zeigen, dass er nicht geisteskrank sei, wie sein Nachbar, der blödsinniger Weise sich gegen die Fütterung wehrt.

Auf die Motivierung des Kranken brauchen wir nicht weiter einzugehen. Es ist selten, dass ein tief verblödeter Katatoniker sein Benehmen nicht begründet hätte²⁾. Es handelt sich wiederum um eine psychische Infektion, die so stark war, dass Patientin sich dem Hunger unterworfen hat um seine imbezille Neophilie zu befriedigen.

Etwas ähnliches haben wir in folgendem Fall. Ein ziemlich stark verblödeter Epileptiker, der sonst unzugänglich ist und keine Untersuchung auf sich gehen lässt, wird von uns zusammen mit anderen Epileptikern zur Prüfung auf die Reflexe genommen. Patient sieht mit scheinbarem Interesse zu, wie einige Versuchspersonen sich gegen das Experiment wehren und Wehlaute aussprechen. Merkwürdiger Weise verhält sich unser Epileptiker, als die Reihe an ihn kam, vollständig ruhig und lässt auf sich ohne Widerstreben alles gehen. Als wir aber nach einigen Tagen das Experiment mit dem Patienten wiederholen wollten, so wehrte er sich so viel er konnte und liess sich nicht untersuchen. Er hatte es mit einem Male genug, seine Neophilie war befriedigt.

Ein anderes schönes Beispiel für die psychische Infektion wäre noch folgendes. Eine Imbezille schluckt Nadeln. Sie ist eine Künstlerin auf diesem Gebiet, schluckt sechzig und mehr Nadeln auf einmal

1) Bleuler, *Dementia praecox*, in Aschaffenburg's Handbuch der Psychiatrie.

2) Wir führen hier einige Beispiele von Begründung bei der *Dementia praecox* an, die zeigen, wie die Kranken motivieren, bloss um zu motivieren. — Ein Patient verlangt, man soll ihm die Zähne aus dem Munde ziehen. (Warum?) — Damit ich weiter reisen kann. (Warum?) — Weil meine Verwandten es wollen. (Warum?) — Damit ich ohne Zähne bin. (Warum?) — Mein Onkel in Buenos-Aires will es auch. — Ein Katatoniker will entlassen werden. (Warum wollen Sie hinaus?) — Deswegen weil ich da bin, sollte man mich herauslassen. — Eine Patientin pflückt Blumen vom Rasen, was sie nicht tun sollte. (Warum pflücken Sie die Blumen, es ist verboten.) Jetzt ist Ferien usw.

ohne sich zu verletzen. Patientin gibt an, dass sie beim Schlucken von Nadeln eine starke Angst hat. Die Angst findet offenbar ihren Ausdruck im Gesicht während des Aktes. Die Nadelschluckerin sagt einer anderen Imbezillen, sie (Nadelschluckerin) müsse jetzt Nadeln schlucken. Die andere sieht zu und schluckt auch.

Auch hier, wie in den anderen drei Fällen, handelt es sich um eine psychische Infektion. Von einer Suggestion kann in allen diesen Fällen keine Rede sein. Die Suggestion ist, wie gesagt, ein affektiver Vorgang, in diesen vier Fällen aber hat die Affektivität keine Rolle gespielt. Die Patienten lassen sich gar nicht durch die Affektivität der Nachgeahmten (in den ersten drei Fällen Schmerz, im letzten Falle Angst) leiten. Für sie kommt nur der Akt als solcher, als etwas Neues noch nie Erprobtes in Frage und ihn müssen sie auf sich wirken lassen. Die vier Beispiele sind typische Fälle von psychischer Infektion.

In der Psychiatrie sind wir also mit dem Begriffe der Infektion viel weiter gekommen als in den anderen Fächern der Medizin. Während wir auf den anderen Gebieten der Medizin noch nicht wissen, worauf die Disposition zur Infektion beruht, können wir in der Psychiatrie bestimmt sagen, dass die Disposition zur Infektion in der krankhaften Affektivität sich birgt und darum am meisten bei den Geisteskranken vorkommt.

Wir glauben an unserem Ziel angelangt zu sein. Wir haben den Unterschied zwischen Suggestion und psychischer Infektion feststellen können, wir haben an Hand einiger Beispiele die psychische Infektion in ihrer Wirkung demonstrieren können. Wir kommen also zum Schluss, dass Suggestion und psychische Infektion zwei grundverschiedene Erscheinungen sind, die ihre besonderen Kennzeichen haben und die wir von nun an nicht verwechseln dürfen.

Anmerkung. Wir sind in unseren Anschauungen über Suggestion (Suggestibilität) denselben Weg gegangen, den Bleuler in seinem Werke: „Affektivität, Suggestibilität, Paranoia“, Halle, Marhold, betreten hat. Leider ist Bleuler mitten im Wege, wenn nicht gar am Anfang stehen geblieben und hat die Konsequenzen, die ohne weiteres aus seinen Ansichten zu ziehen sind, nicht gezogen. Hätte es Bleuler getan, er müsste zu denselben Resultaten wie wir kommen.

Unsere Arbeit ist unabhängig von dem oben erwähnten Werke Bleuler's entstanden: erst später hat uns Bleuler selbst darauf aufmerksam gemacht, dass unsere Anschauungen in manchem Punkte mit den seinigen harmonieren. Die Tatsache, dass unsere Ansichten mit denen Bleuler's zum Teil zusammenfallen, hat uns jene Genugtuung verschafft, die ein Forscher, wenn er seine Resultate von einer anderen erfahrungsreicheren Seite her bestätigt sieht, haben kann.
